laßt werden, ein Handwerk zu lernen; sie scheinen aber keine so große Lust zu haben. Es sind mir Fälle bekannt, wo sie zwei und drei Mal aus der Lehre gegangen sind. Dazu kommt, wenn keine Judenknaben lernen, so können sie auch nicht Meister werden. Bei den Christen wollten sie nicht lernen, sagte man vorhin. Das ist nicht zu leugnen. Ich will den Israeliten nicht anmuthen, den Sonnabend auf den Sonntag zu verlegen, obwohl ich glaube, es werde ein wesentlicher Bestandtheil ihrer Religion nicht getrübt; wenn ich bedenke, daß Jahrhunderte lang die Christen den Sonnabend Sonntag mit gefeiert haben, und der siebente Tag ein Tag der Ruhe ist, und ich zähle von Montag an, so komme ich auf den Sonntag. Nun wird aber Niemand nachweisen, daß die Schöpfung bei dem Sonntag angefangen habe. Es sind aber noch andere Gründe bemerklich gemacht worden. Ich habe mit einem Vorstand der Israeliten gesprochen, und dieser hat mir gesagt, daß man es wohl thun könne, ohne die Religion zu verwechseln; wenn man es aber nur in Sachsen thun wolle, daß man den Sonnabend auf den Sonntag verlegen wolle, so würden sie als Schismatiker angesehen. Das scheint Etwas für sich zu haben. Besteht diese Veränderung, so scheinen die christlichen Lehrburschen dem ausgesetzt, daß sie Sonnabends arbeiten, weil kein Sonntag ist, und Sonntag, weil das nicht des Meisters Sonnabend ist. Das sind also zwei Tage; einer, weil er ein Christ ist, der andere, weil der Lehrherr ein Jude ist. Dazu kommt, daß den christlichen Knaben mehr häusliche Beschäftigung angemuthet werde, weil sie kein Gesinde haben. Nun ist aber nicht zu verkennen, daß es manche Mißverhältnisse zur Folge haben kann. Der Cultus der Israeliten ist in zu vielen Beziehungen verschieden von dem christlichen. Wenn nun ein Knabe gleich nach der Confirmation bei einem Juden in die Lehre kommt, so ist doch zu besorgen, daß dies auf seine Religionsbegriffe einwirken könnte, wenn auch nicht auf seine Moralität, doch auf seinen sittlich religiösen Sinn. In späterm Alter würde dies weniger der Fall sein, aber in der ersten Jugend kann es der Fall sein. Wieviel haben wir jüdische Meister? Sehr wenige. Wenn wir diesen nicht aus der jüdischen Bevölkerung Lehrlinge zugestehen, so bestätigt es sich, daß sie sich nicht entschließen, ein Handwerk zu erlernen. So geht es bei 14jährigen Juden wieder los. Sie begeben sich wieder auf den Neumarkt. Das ist ihnen angenehmer. Diese Idee ist nicht zu begünstigen. Es ist besser, wenn sie sich genöthigt sehen, zu einem Meister zu gehen. Die Zahl der Meister ist so gering, daß es nur wenig Knaben bedarf, um die Israeliten auszubilden. Früher haben sie auch bei christlichen Meistern gelernt. Das thun sie auch jetzt. Sollte der jüdische Lehrling zu seinen Glaubensgenossen nicht wenigstens ebenso gern gehen? Das ist schon bedenklich. In Erwägung alles dessen sollte man ihnen gestatten, christliche Lehrlinge zu haben? Ich würde mich nicht damit vereinigen können.

Abg. Oberländer: Ich hätte nicht geglaubt, daß die Deputation, welche sich bei Punkt 1 Seite 456 der völligen Emancipation der Juden ausdrücklich geneigt erklärt hat, einen Vorschlag machen würde, welcher dieser angeblichen Geneigtheit geradezu widerspricht. Die Gründe, welche sie hier für ihr abfälliges Gutachten angibt, kann ich nicht gelten lassen. Ich habe schon erklärt, daß ich in der Religion der Juden kein Hinderniß ihrer Gleichstellung finde, sondern lediglich in ihrer bürgerlichen und politischen Absonderung. Wenn ein christlicher Vater zu einem Israeliten soviel Vertrauen hat, daß er ihm sein Kind, sein Liebstes, anvertraut, wenn das Vorurtheil gegen den Juden dem gerechtfertigten Vertrauen zu demselben weicht, dann ist vorauszusetzen, daß der Israelit in jeder Hinsicht ein Ehrenmann sein wird. Wenn man sich auf die Inconvenienz durch den Sabbath bezogen hat, antworte ich, daß es jedem Vater freistehen muß, zu erklären, daß sein Kind an zwei Tagen der Woche nicht arbeite. Ich setze aber voraus, daß, wenn eine gesetzliche Bestimmung im Sinne der Petition erlassen wird, zugleich bestimmt werde, daß in einem solchen Falle der christliche Lehrling den Sonntag unbedingt frei hat und der Jude sich in dieser Beziehung keinerlei Einwirkung und Beschränkung erlauben darf. Ich finde das Bedenken der Majorität der Deputation nicht gegründet und werde gegen diese stimmen.

Abg. Müller (aus Chemnitz): Auch ich habe über die Gottesverehrung der Juden mich aussprechen wollen, aber der Herr Vicepräsident hat es bereits so erschöpfend gethan, daß ich nicht nöthig habe, weiter darauf einzugehen. Mir sind viele Beispiele bekannt, daß jüdische Lehrlinge bei Christen nicht haben in der Lehre behalten werden können. Ich freue mich, daß die Deputation in ihrer Majorität den jüdischen Meistern aus triftigen Gründen nicht gestattet, christliche Lehrlinge anzunehmen.

Abg. v. Watzdorf: Aus mehren Gründen kann ich mich der Ansicht der Majorität der Deputation nicht anschließen. Einmal glaube ich, daß der, welcher ein Recht hat, auch die Mittel haben muß, dieses Recht auszuüben, und befürchte, daß bei den gegenwärtigen Beschränkungen der jüdischen Glaubensgenossen es Letzteren oft an Mitteln und Wegen fehlen könnte, jüdische Lehrlinge zu bekommen. Ich begreife daher, daß sie wünschen, christliche Lehrlinge halten zu dürfen. Der Grund, weshalb die Majorität das Halten der christlichen Lehrlinge von jüdischen Meistern bedenklich findet, ist mir nicht recht klar geworden. Sie sagt selbst, Proselytenmacherei komme bei den Juden nicht vor, und die Beispiele vom Uebertritt eines Christen zum Judenthum sind, wie ein Abgeordneter erwähnte, sehr selten. Glaubt man, daß der Meister auf die religiöse Ueberzeugung des Lehrlings nachtheilig einwirken könne, so würde dies noch bedenklicher sein, wenn man den Katholiken gestattete, protestantische Lehrlinge zu halten, und umgekehrt. Dieser Grund scheint also nicht viel zu beweisen. Nun würde ich allerdings von meiner Meinung zurückgehen, wenn die Majorität der Deputation nachwiese, daß bei den Juden unsittliche Religionsgebräuche zu finden wären, welche auf die Moralität des christlichen Lehrlings nachtheilig einwirken könnten. Mir sind dergleichen nicht bekannt. So lange es daher der Majorität nicht gefällt, mir zu zeigen, daß ich mich im Irrthum befinde, würde ich mich veranlaßt sehen, mich der Minorität der Deputation anzuschließen und einen Antrag darauf zu stellen, daß das Verbot, nach welchem es den jüdischen Meistern untersagt ist, christliche Lehrjungen zu halten, aufgehoben werde.

Präsident D. Haase: Dieser Antrag ist derselbe, den die

SLUB
Wir führen Wissen.